

Evangelium: Lk 12,49-53

Jesus sagt: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen! Ich muss mit einer Taufe getauft werden und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist. Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung. Denn von nun an wird es so sein: Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei, der Vater gegen den Sohn und *der Sohn gegen den Vater*, die Mutter gegen die Tochter und *die Tochter gegen die Mutter*, die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter und *die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter*.“

Kommentar: Feuer ist nicht gleich Feuer

„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ Es ist ein Bibelwort, das in der Geschichte schon öfters missdeutet wurde, z.B. um das Evangelium mit Feuer und Schwert zu verbreiten. Damit wird der Sinn völlig verdreht.

Diese Stelle ist nur im Zusammenhang mit dem Ersten (Alten) Testament zu verstehen. Mose erlebt seine Berufung am brennenden Dornbusch. Dieser brennt und verbrennt doch nicht. Es ist ein Feuer, das nicht zerstört. Feuer erlebt das Volk Israel beim Durchzug durchs Rote Meer. Es leuchtet ihnen den Weg aus und steht zugleich schützend zwischen ihnen und den nachrückenden Ägyptern. Aus dem Feuer erhält Moses am Berg Sinai schließlich die Gesetzestafeln mit den Geboten, die die erworbene Freiheit schützen sollen. Es ist das Feuer der Zuwendung Gottes. Gott brennt für die Menschen in Not, für Unterdrückte und Verfolgte. Jesus wünscht sich dieses Feuer, dass es auf der Erde brenne. Dieses Feuer, das gerade nicht zerstört, sondern den gangbaren Weg in die Freiheit zeigt, den Weg der Gewaltlosigkeit ausleuchtet, das sich wärmend gegen die menschliche Kälte von Kriegstreibern, Verfolgern und Ausbeutern stellt.

Er wünscht dieses Feuer, damit nicht kalt(-blütig) an den Nöten und Sorgen von Menschen vorbei gegangen wird.

Die Gefahr besteht, wenn nicht dieses „biblische Feuer“ brennt, dass dann andere Feuer – nämlich wirklich die zerstörerischen und vernichtenden - zu brennen beginnen.

Wir erleben in der Gesellschaft – bis in die Familien hinein -, dass es unterschiedliche Vorstellungen von Feuer gibt. Manche wünschen sich ein Feuer, das kurzen Prozess mit den Notreisenden, mit den Flüchtlingen, mit den Fremden u.a. macht. Es ist jenes Feuer, das eine kalte, zerrissene und verstörte Gesellschaft zurück lässt.

Zu beachten ist noch: Es ist nicht Jesus, der das Feuer zum Brennen bringt. Er überlässt es einem anderen – nämlich: Gott. Jesus ist kein „Macher-Typ“, der von vornherein weiß, wie die Dinge zu lösen sind. Er vertraut und hofft auf jenes Feuer, das Gott entzündet. Ich sehe es brennen in den vielen Menschen, die sich uneigennützig in den Dienst anderer stellen, die da sind für jene, die es schwierig haben, krank sind oder ohne Hilfe nicht weiterkommen. Es gibt viele, die ahnen nicht einmal, dass sie von diesem „biblischen Feuer“ angezündet sind, jene, die für Wärme in den Familien und in der Gesellschaft sorgen. Ich bin dankbar für die Menschen, in denen dieses Feuer brennt.

Erich Baldauf